

# Zeit & Schrift

... die  
gelegene Zeit  
auskaufend ...

Eph 5,16

## Bibelstudium

Bibeltreue:  
vorausgesetzt und umgesetzt

Seite 6

## Nachfolge

Ich darf dich nicht ärgern

Seite 14



<b>Editorial</b>	
<b>Erwartungen</b> Peter Baake	3
<b>Post</b>	
<b>Leser schreiben</b>	4
<b>Bibelstudium</b>	
<b>Bibeltreue:</b> <b>vorausgesetzt und umgesetzt (1)</b> Benedikt Peters	6
<b>Heilszeiträume</b> Ulrich Weck	11
<b>Nachfolge</b> <b>Ich darf dich nicht ärgern</b> J. Fijnvandraat	14
<b>Positiv denken!</b> Eberhard Hof	17
<b>Schmerz</b> Horst v. d. Heyden	19
<b>Gottes Macht</b> Siegfried Küttler	21
<b>Niemand erkennt den Sohn, als nur der Vater</b> Armin Lindenfelser	22
<b>Lebensbilder</b>	
<b>Otto Schröder –</b> Nach Friedrich Briem	23
<b>„Wir warten schon so lange ...“</b> Helmuth Meringer	26
<b>Serie</b>	
<b>Bauen in der Bibel –</b> <b>Bauwerke der Bibel (4)</b> Manfred Teutsch	28
<b>Die Kurzpredigt</b> <b>Was glauben die Leute?</b> Ulrich Weck	33
<b>Die Gnade Gottes sehen</b> Hans Walter Giesekus	34
<b>Vor-Gelesen</b> <b>Fragen Forschen Finden</b> Ulrich Weck	35
<b>Die Rückseite</b> <b>Lasten</b>	36

## Impressum

### Herausgeber und Redaktion:

Peter Baake  
Im Breiten Feld 23  
77948 Friesenheim  
Tel.: (07821) 998147  
Fax: (07821) 998148

Horst v. d. Heyden  
Thüringer Straße 14  
57299 Burbach  
Tel.: (02736) 6021

Wolfgang Schulz  
Raumentaler Straße 8  
13465 Berlin  
Tel.: (030) 4012254  
Fax: (030) 40101279

Ulrich Weck  
Zoppoter Straße 23  
14199 Berlin  
Tel./Fax: (030) 8245735

### Bestelladresse:

Peter Baake  
Im Breiten Feld 23  
77948 Friesenheim-Oberweier  
E-Mail: zeit.schrift@gmx.de

### Elektronische Fassung:

(kostenloser Download)  
<http://www.zs-online.de>

### Bankverbindung:

Zeit & Schrift – Ulrich Weck  
Deutsche Bank 24 AG Berlin  
BLZ 100 700 24  
Kto. Nr. 592 6720

### Verlag:

Buhl Data Service GmbH  
57290 Neunkirchen/Siegerland

Die Herstellungs- und Versandkosten betragen ca. 2 € je Exemplar. Sie werden durch Spenden aufgebracht.

Bibelstellen sind in Elberfelder oder Revidierter Elberfelder Übersetzung angegeben.

Abgedruckte Artikel, Beiträge oder Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Sie stimmen aber mit der grundsätzlichen Haltung der Redaktion zur Heiligen Schrift überein.

## Erwartungen

Herr Franz will sich ein Auto kaufen. Seine Vorstellungen dazu sind, dass es ein Jahreswagen sein sollte mit maximaler Lebensdauer, optimalen PS-Leistungen und einer gegen null minimierten Fehlerquote. Er mag es schnell finden, sein Idealauto.



Frau Müller sucht Arbeit ganz in der Nähe. Sie möchte ihre maximale Gehaltsforderung erfüllt sehen, optimale Arbeitsbedingungen genießen und einen minimalen Arbeitsaufwand erbringen müssen. Solch eine Arbeitsstelle, ob mit oder ohne Tarifbindung, wir könnten sie ihr gönnen.

Das eine oder andere Ziel unseres Lebens mit ähnlichen Ergebnissen haben wir doch zuzeiten auch schon einmal, beim Kauf eines Hauses, im Wunsch an unsere Nachbarn im Mietshaus, beim Jahresurlaub oder was auch immer. Ja, man ärgert sich schon, wenn man bei ULTRA für 187,99 Euro gekauft hat, was es bei Blofree dann doch für 2,50 Euro billiger gibt. Unsere Ansprüche sind eben so, wenn schon nicht maximal, dann zumindest optimal.

Was aber tut man, wenn bei einem eine Krankheit als chronisch,

sich permanent verschlechternd oder als unheilbar diagnostiziert wird? Wie erreicht man in der Ehe das Ziel von maximal harmonisch und optimal positiv, wenn der eine oder die andere oder schließlich beide Seiten immer nur Streit produzieren? Wo geht es hin mit Familien, in denen sich nicht nur einige wenige schwarze Schafe, sondern viele graue Wölfe ausbreiten?

Dann wird es schwierig, für das eine Leben, das wir nur haben, das Maximale zu erreichen. Dann breitet sich Mittelmäßigkeit auf unterem Niveau aus. Wir arrangieren uns, winken ab oder geben auf.

Will nicht Gott auch das Beste für unser Leben? Was erwartet Er, der Schöpfer, eigentlich von uns? Dass unser Leben maximale Ehrung Gottes mit Herz, Seele und Verstand sei, optimale Nachfolge als Jünger Jesu und eine minimale Fehlerquote bezüglich seiner Gebote. Mit anderen Worten das, was Oswald Chambers einem seiner Bücher als Titel gab: Mein Äußerstes für sein Höchstes.

Sie haben die neueste Ausgabe von *Zeit & Schrift* in der Hand. Es war unser Ziel, einen Beitrag zur persönlichen Zurüstung und zur Ehre Gottes zu geben. Ob dieses Heft Ihren Erwartungen maximal entspricht? Ob uns die Auswahl der Artikel und Autoren (die wieder ihr Bestes gegeben haben) optimal gelungen ist? Wir hoffen, dass die Fehlerquote (orthografisch, theologisch ...) eher nach unten geht. Wir wünschen Ihnen Gottes Segen mit dieser Ausgabe von *Zeit & Schrift*.

Ihr Peter Baake



Aus **Bolivien** erhielten wir folgende mutmachende E-Mail:

„Lieber Peter Baake, jetzt wird es aber Zeit, dass ich mich einmal melde. Wir haben eure Zeitschrift, Ausgabe 6/2002, erhalten und haben sie gerne gelesen. Man bekommt hier nicht so viel geistliche Speise, sodass es geradezu eine Freude ist, eure Zeitschrift hier zu haben. Wir würden uns über weitere freuen ...“

**Timotheus Hoster und Familie**



Gerne drucken wir auch den Brief ab, der uns aus **Borneo/Indonesien** erreichte und den wir nachfolgend ungekürzt wiedergeben:

„Lieber Bruder Peter Baake, ganz lieben Dank für die *Zeit & Schrift* – und für die lieben Zeilen! Wir (meine Frau und ich) hatten uns so darüber gefreut, als wir in unserem Urwalddörfchen diese ‚Luft‘-Post erhalten durften (von einem Missionsflugzeug)!

Ich habe mal schnell einen Artikel beigegeben, der ein bisschen über die Anfänge unserer Arbeit Auskunft gibt. Wir sind ausgesandt von der christli-

chen Gemeinde Jäckstraße in Bamberg (Bayern), einer Versammlung, bei deren Gründung vor 10 Jahren wir mithelfen durften.

Einen jährlichen Bericht für *Zeit & Schrift* zu geben wäre natürlich schön – zum einen wegen der (beispielhaften) Information über die Arbeit und die Menschen hier, die geistlichen Situationen etc. etc., zum anderen auch, um ‚Handreichungen‘ für konkrete Gebete zu geben, die hier wirklich gebraucht werden! Es handelt sich wirklich um einen geistlichen Kampf, wie wir es vorher kaum denken konnten!

So viel in Kürze für heute. Danke auch für die schöne Postkarte (aus dem Schwarzwald), die wir in unserem Hüttchen aufhängen!

In eternal bonds

Dein Bruder Helmut

**„... indem ich eben dessen in guter Zuversicht bin, dass der, welcher ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollführen wird bis auf den Tag Jesu Christi.“ (Phil 1,6)**

Anmerkung der Redaktion: Unter der Rubrik „Lebensbilder“ veröffentlichen wir in dieser Ausgabe einen ersten Bericht unseres Bruders Helmut Mehringer aus Borneo.

## Bibeltreue: vorausgesetzt und umgesetzt (1)

### Zur Frage der Inspiration

Wir stehen mitten in einem Kampf um die Bibel. Es geht bei diesem Kampf um die Autorität der Bibel und alle damit zusammenhängenden Fragen:

1. Wer ist der Urheber der Bibel? Hier geht es um den göttlichen Ursprung der Schrift.

2. Wie entstand die Bibel? Hier geht es um die Inspiration der Schrift.

3. Wie glaubwürdig ist die Bibel? Hier geht es um die Frage der Irrtumslosigkeit der Schrift.



Alle diese Fragen sind von verschiedenen Gelehrten, Theologen, Philosophen und Christen verschieden beantwortet worden. Wie beantworten wir diese Fragen?

Wir setzen voraus:

1. Gott ist der Urheber der Bibel.
2. Gott gab den Schreibern der biblischen Bücher das Geschriebene ein.
3. Die Heilige Schrift ist darum Gottes Wort. Sie ist Gottes Offenbarung. Sie ist wie Gott heilig, fehlerlos, absolut vertrauenswürdig. Darum besitzt sie göttliche Autorität.

Damit ist die Bibeltreue vorausgesetzt. Das ist das Fundament. Aus unseren Überzeugungen zur Autorität der Bibel müssen sich deutliche Konsequenzen im Leben ergeben, und zwar gilt das für

1. unser persönliches Glaubensleben,

2. unser Leben in der örtlichen Gemeinde,

3. unseren Beitrag zum Missionsbefehl.

Diese drei Bereiche werden unausweichlich von unserer Bibelhaltung geprägt sein. Aber erst wenn unsere Bibelhaltung in diesen drei Bereichen sichtbar wird, können wir von uns sagen, dass wir „bibeltreu“ sind. Die Bibeltreue will umgesetzt sein.

### **1. Wir können Gott nur erkennen, wenn Er sich offenbart**

Offenbart sich Gott, muss Er sich erkennbar offenbaren. Das tut Er durch die Schöpfung, durch die Geschichte, durch die Vorsehung und durch das Gewissen. Aber zudem muss Gott sich unfehlbar und irrtumslos offenbaren. Das tut Er durch die Heilige Schrift.

Es ist in sich ganz widersprüchlich, von einer begrenzt glaubwürdigen Offenbarung zu reden; von einer Offenbarung mit Irrtümern. Warum ist das widersprüchlich? Wenn wir Offenbarung nötig haben, dann doch nur deshalb, weil wir aus uns und mit unseren Fähigkeiten Gott nicht unfehlbar erkennen können, seinen Heilswillen nicht verstehen können. Wir brauchen Offenbarung, weil wir in dieser Sache Unmündige sind.

Beginne ich nun die geschriebene Offenbarung Gottes kritisch zu hinterfragen, sage ich damit, dass ich auf Offenbarung nicht angewiesen bin. Mein Verstand, mein kritisches Vermögen, ist tüchtig genug, mir zuverlässiges Wissen und gesicherte Erkenntnis zu vermitteln.

Einer göttlichen Offenbarung kann ich mich nur bedingungslos beugen. Beginne ich sie zu bewerten und zu sichten, habe ich mich über sie gestellt und mich damit auch über den Urheber der Offenbarung gestellt und so jede Notwendigkeit von Offenbarung und auch die Offenbarung selbst geleugnet.

## 2. Gott hat sich durch das geschriebene Wort geoffenbart

Gott redet zu uns nicht durch Träume, nicht durch unmittelbare Inspiration, sondern durch das Wort, das einzelne Männer, die inspiriert waren, für alle nachfolgenden Zeiten aufgeschrieben haben. Das gibt diesem geschriebenen Wort ein außerordentliches Gewicht (siehe 1Mo 1,1; 5Mo 1,1; Joh 1,1; Offb 19,13). Es bedeutet, dass die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments die Offenbarung Gottes ist, die wir besitzen. Natürlich hat Gott sich auch auf andere Weise offenbart – in der Schöpfung, in der Geschichte, in der Vorsehung und im Gewissen eines jeden einzelnen Menschen. Diese Offenbarungen sind aber zu unbestimmt; sie sind offen für zu viele Deutungen. Darum hat Gott sich verbindlich, klar, unmissverständlich offenbaren wollen.

Der Herr selbst nennt sich das Alpha und das Omega, zwei Buchstaben des griechischen Alphabets. Damit deutet Er an, wie eng Seine Offenbarung mit der Schrift verbunden ist. Das geschriebene Wort Gottes ist das Wort Gottes.

Hieraus ergibt sich die Gewissheit von der Verbalinspiration der Bibel und auch die Gewissheit von der Irrtumslosigkeit der Bibel.

Ein Seitenblick auf die Dogmengeschichte:

### a) Das Inspirationsverständnis der Kirchenväter

„In den ersten Jahrhunderten der Kirche wurde viel und heftig über verschiedene Lehrmeinungen gestritten. Ein Thema wurde dabei allerdings nie berührt: die Autorität und Inspiration der Heiligen Schrift. Bei aller Meinungsverschiedenheit und theologischen Gegnerschaft war man sich darüber einig, dass die Bibel Gottes Wort ist und deshalb göttliche Autorität besitzt. Was die Bibel lehrte, war zum Teil umstritten, nicht jedoch, was sie war: nämlich die gewisse und verbindliche Offenbarung Gottes. Aus diesem Grund wurde die Lehre von der Heiligen Schrift in den frühen Bekenntnissen auch nicht beschrieben und definiert“ (Eckhard Schnabel: *Inspiration und Offenbarung. Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel*, Wuppertal 21997, S. 9).

Nehmen wir als eine Stimme, die für die vielen spricht, Aurelius Augustin: „An der Irrtumslosigkeit der Schrift zu zweifeln wäre Sünde“ (Epist. 82,7,3).

### b) Das Inspirationsverständnis der Reformatoren

Es deckt sich mit dem der Kirchenväter.

„Die fast durchweg unprogrammatischen und sicherlich nicht systematischen Äußerungen Luthers zum Wesen der Heiligen Schrift lassen keinen Zweifel daran, dass er eine strenge Schriftauffassung voraussetzt und vertritt: Die Heilige Schrift ist Gottes Wort und ist als solches irrtumslos, klar, verbindlich und wirksam“ (Schnabel, S. 21).

„Gott stellt allen Menschen ohne Ausnahme die Umrisse seines Wesens in der Schöpfung vor Augen. Aber es bedarf eines anderen und



besseren Mittels, das uns zuverlässig zum Schöpfer der Welt weise ... Die Schrift bringt unser sonst so verworrenes Wissen um Gott in die richtige Ordnung, zerstreut das Dunkel und zeigt uns deutlich den wahren Gott. Das ist gewisslich ein einzigartiges Geschenk Gottes: Er braucht zur Unterweisung seiner Kirche nicht bloß stumme Lehrmeister [die Schöpfungswerke, B.P.], sondern öffnet selbst seinen heiligen Mund“ (Calvin, *Institutio* I,6,1).

„Wir glauben und bekennen, dass die kanonischen Schriften das wahre Wort Gottes sind und dass sie aus sich selbst heraus Kraft und Grund genug haben, ohne der Bestätigung durch Menschen zu bedürfen“ (Heinrich Bullinger im Zweiten Helvetischen Bekenntnis von 1566 unter der Überschrift „Die Heilige Schrift, das wahre Wort Gottes“).

Die beiden Zitate von Calvin und Bullinger zeigen, dass den Reformatoren die Heilige Schrift Gottes Wort war, dass dieses Wort sich selbst beglaubigt und keiner menschlichen Beurteilung oder Bestätigung unterstehen kann. Damit ist die göttliche Inspiration und die Autorität der Bibel unmissverständlich bezeugt.

„Das war ein Nein gegen die Entscheidungen der Konzile, das war ein Nein gegen den Primat des Papstes, das war ein Nein gegen den freien Willen des Menschen, der da meint, aus sich heraus, durch seine Vernunft oder seine Gefühle Maßstäbe über die Bibel setzen zu können, um Gott zu erkennen“ (Georg Huntemann: *Die verratene Reformation*, Bremen 1983, S. 45)

## c) Das Inspirationsverständnis seit der Aufklärung

Der Ursprung der Bibelkritik findet sich nicht in diesem oder jenem Theologen, sondern in den geistesgeschichtlichen und philosophischen Vorgaben des Humanismus, des Deismus und der Aufklärung, das heißt also des Rationalismus. Es genügt, uns in Erinnerung zu rufen, was den Humanismus ausmacht. In ihm finden sich schon alle Anlagen zu den bis heute das europäische Denken bestimmenden Anschauungen:

1. Anthropozentrismus: Der Mensch steht im Mittelpunkt des Denkens. An ihm wird das Denken gemessen; in seinem Interesse geschieht alles Denken. Cartesius sagt darum: „Cogito, ergo sum.“<sup>1</sup> Das denkende Subjekt verdrängt und ersetzt das zu denkende Objekt.

2. Rationalismus: Die menschliche Vernunft ist wichtiger als alle Tradition; die Vernunft muss die biblische Offenbarung beurteilen. Sie entscheidet, was göltig ist.

3. Autonome Ethik.

Kant befindet, „dass die Bibel, gleich als ob sie eine göttliche Offenbarung wäre, aufbewahrt, moralisch benützt und der Religion als Leitmotiv unterlegt zu werden verdiene“ (Kant, *Streit der Fakultäten*, 1798, S. 111).

Man will durchaus noch Ethik; und man weiß auch, dass das menschliche Zusammenleben für alle verbindliche Maßstäbe braucht. Nur war man nicht mehr willens, diese als von Gott gesetzt und geoffenbart hinzunehmen. Die Ratio musste darüber befinden, was gut, was nützlich und was wahr sei.

Hier wurde die Ratio unendlich überschätzt. Die bloße menschliche Vernunft reicht nicht, um sich selbst, die Welt und schon gar nicht den Ur-

<sup>1</sup> Ich denke, also bin ich.



heber aller Dinge zu erklären. Darum ist sie keine zuverlässige Führerin, um das Wesen der Inspiration zu erfassen und zu erklären, wie sich an folgender Beobachtung zeigt. Der Vernunft sind fast alle Grundlehren der Bibel und des Christentums anstößig:

- Schöpfung in sechs Tagen
- Sündenfall
- Menschwerdung und Stellvertretung
- Jungfrauengeburt
- leibliche Auferstehung
- leibliche Himmelfahrt
- leibliche Wiederkunft
- ewige Verdammnis
- Ausschließlichkeit der Erlösung in Christus
- Erwählung und Vorherbestimmung
- unfreier Wille und Verantwortung des Menschen

Der bedeutendste wissenschaftliche Vertreter der theologischen Aufklärung, Johann Salomo Semler (1725–1791), griff die Identifizierung von Heiliger Schrift und göttlicher Offenbarung an, und zwar mit den Mitteln der historischen Kritik und der sittlichen Brauchbarkeit (Schnabel, S. 51). Die wissenschaftliche Kritik wird so zur Richterin über Gottes Wort. Die Bibel in ihrem Ganzen ist nicht mehr der von Gott gegebene Kanon, sondern man muss im Kanon einen „wahren Kanon“ suchen.

Diese Trennung zwischen göttlicher Offenbarung einerseits und der Heiligen Schrift andererseits bleibt ein tragendes Merkmal des liberalen protestantischen Bibelverständnisses bis in unsere Tage, auch bei Emil Brunner und Karl Barth.

Mit dieser Auffassung hatte man das Bibelverständnis der Reformation aufgegeben: das reformatorische *Sola Scriptura*<sup>2</sup> und damit auch das reformatorische *Solus Christus*<sup>3</sup>.

## d) Drei Hauptströmungen im 20. Jahrhundert

Was die Auffassung über die Autorität der Bibel betrifft, können wir die drei Strömungen des 20. und 21. Jahrhunderts mit drei „B“ betiteln: Bultmann – Barth – Bibelbund<sup>4</sup>.

**Bultmann:** Eine übernatürliche Offenbarung und Inspiration ist abzulehnen. Die Heilige Schrift ist ein rein menschliches Produkt. Der Begriff „Wort Gottes“ ist nur in einem uneigentlichen, in einem allegorischen Sinn gemeint.

**Barth:** Die Heilige Schrift hat göttliche Qualität; sie ist ein Niederschlag von göttlicher Offenbarung; aber die Schrift ist nicht identisch mit Wort Gottes oder mit der göttlichen Offenbarung. Die Autoren waren inspiriert, aber ihre Worte waren nicht inspiriert. Die Sache, die sie verkündigten, ist wahr. Die sachlichen und historischen Aussagen müssen indes nicht wahr sein.

**Bibelbund:** Verbalinspiration, volle Unfehlbarkeit der ganzen Heiligen Schrift. Die Bibel ist identisch mit Gottes Wort. Offenbarung und Heilige Schrift sind deckungsgleich.

## Sola Scriptura und Solus Christus

*Sola Scriptura* bedeutet:

- a) die Bibel ist ausschließlich;
- b) die Bibel genügt.

Wenn die Bibel allein genügen soll, dann muss sie unfehlbar und irrtumslos sein. Wäre sie das nicht, könnte man sich nicht auf alles, was sie sagt, verlassen; und man könnte sich nicht ausschließlich auf sie verlassen.

Es gibt kein *Solus Christus* ohne *Sola Scriptura*, denn der einzige Christus, den wir kennen, ist der Christus der Schrift (Joh 5,39), so wie die alttestamentlichen Propheten Ihn weisagten (Joh 1,45; Röm 1,2), so wie

2 Die Schrift allein.  
3 Christus allein.  
4 Deutscher Verein, der besonders den Gedanken der Inspiration der Bibel fördern will.

die Augenzeugen, die der Herr dazu erwählt hatte, ihn verkündigten (Hebr 2,3; 13,7) durch das gepredigte und im Neuen Testament schriftlich fixierte Wort (1 Petr 1,11.12).

Es gibt auch kein *Sola Fide*<sup>5</sup> ohne *Sola Scriptura*.

„Luther zog aus der Inspiration und der sich daraus ergebenden Unfehlbarkeit und Klarheit der Heiligen Schrift, die zu seiner Zeit selbstverständliche Voraussetzungen der Theologie waren, die letzte Konsequenz: Es gibt keine andere Autorität neben der Autorität des Wortes Gottes – *sola scriptura*. Schon in der Leipziger Disputation (1519) hat Luther dies Eck

gegenüber klargemacht und festgehalten. Das ‚allein durch den Glauben‘ ist gebunden an das ‚allein durch die Schrift‘“ (Schnabel, S. 19f.).

„In meinem Herzen herrscht allein dieser Artikel, nämlich der Glaube an Christum, aus welchem, durch welchen und zu welchem alle meine theologischen Gedanken fließen und zurückfließen“ (Martin Luther in der Vorrede zu seinem Galaterbriefkommentar).

**Benedikt Peters**

(Nachdruck aus „Bibel und Gemeinde“ 1/2002 – mit freundlicher Genehmigung. Wird fortgesetzt.)

**Sola Gratia – allein die Gnade**

**Sola Fide – allein der Glaube**

**Sola Scriptura – allein die Heilige Schrift**

**Solus Christus – allein Christus**

**Soli Deo Gloria – allein Gott die Ehre**



<sup>5</sup> Der Glaube allein.

## Heilszeiträume

### Eine schöne theologische Idee oder biblisch begründet?

Wir greifen heute ein Thema auf, das bei vielen Christen, aber auch in der Literatur kontrovers behandelt wird. Dennoch ist es gut, sich einen biblisch begründeten Standpunkt zu bilden. Dazu soll die folgende Arbeit beitragen.

#### Kritischer Standpunkt

Im Geleitwort zur deutschen Ausgabe der Kommentarreihe „Das Neue Testament erklärt und ausgelegt“ (Herausgeber: John F. Walvoord und Roy B. Zuck) schreibt Dekan i. R. Kurt Hennig u. a.: „Eine Besonderheit ist aber ... eine ganz bestimmte Sichtweise in der Setzung der Schwerpunkte, was den Welt- und Heilsplan Gottes angeht. Die sich daraus ergebende durchgehende Linie ... geht auf den Engländer John Nelson Darby (1800–1882) zurück ...“. Und weiter fährt er fort, dass es sein kann, „daß sich der Benutzer aus biblischen Gründen der darbyistischen Hauptlehre vom ‚Dispensationalismus‘ (zu deutsch etwa die Lehre von der Führung oder Lenkung der Welt durch Gottes Plan) ... nicht anschließen kann“.

#### Was sagt die Schrift?

Was John Nelson Darby betrifft, so kann der englischsprachige Leser in seinen Schriften nachlesen, wie er diese Gedanken gefunden hat.<sup>1</sup> Es sind u. a. solche Schriftstellen, wie sie auch weiter unten aufgeführt werden und die dem Verfasser dieser Zeilen Klarheit über diesen Gegenstand gegeben haben.

Aus manchen Stellen der Bibel geht hervor, dass verschiedene Zeiträume

in Gottes Geschichte unterschieden werden. Zum Beispiel an folgenden Stellen:

Die Bibel redet u. a. von der „Fülle der Zeit(en)“ (Gal 4,4; Eph 1,10), von der „Vollendung des Zeitalters“ (vgl. Mt 13,39.40.49; 24,3; 28,20; Hebr 9,26) sowie von den „Zeiten der Nationen“ (Lk 21,24).

Insofern ist nicht ganz einsichtig, dass man diese Schriftstellen als eine Sonderlehre Darbys abtut, wenn er und andere mit ihm eigentlich nur diesen Teil der Wahrheit in der Heiligen Schrift wiederentdeckt haben.

Manche sprechen von sieben Zeitaltern des biblischen Heilsweges:<sup>2</sup>

1. Von der Erschaffung des Menschen bis zum Sündenfall
2. Von der Vertreibung bis zur großen Flut
3. Von der Flut bis zur Sprachenverwirrung (Babel)
4. Die Zeit der Patriarchen bis zur Knechtschaft in Ägypten
5. Die Zeit unter Gesetz bis Golgatha
6. Von Pfingsten bis zum Kommen Jesu in Macht und Herrlichkeit
7. Vom Kommen Jesu bis in Ewigkeit.

Ich möchte mich aber in dieser Studie auf drei Heilszeiträume, wie sie auch genannt werden, beschränken, besonders deshalb, weil sie für uns Christen heute von Bedeutung sind. Während dieser Zeiten herrschten durchaus verschiedene „Verwaltungsgrundsätze“ Gottes, wie noch darzustellen ist.

Der Einwand, dass Gott sich nicht ändert und damit auch seine Setzun-

<sup>1</sup> *The Collected Writings*, Vol. 2, S. 89f.

<sup>2</sup> Vgl. *Bibel-Panorama* (CV Dillenburg).

gen für alle Zeiten gelten müssen, verfangt m. E. nicht, da Gott in seinem Handeln souverän ist und sich nicht durch unsere Meinungen einengen lässt.

Nehmen wir dazu ein bekanntes Beispiel aus dem AT: Vor der Flut sagte Gott dem Kain zu, dass jeder, der Kain erschlagen würde, siebenfältig (sicher von Gott selbst) gerächt werden würde (1Mo 4,15). Später schreibt Gott vor: „Wer Menschenblut vergießt, durch den Menschen soll sein Blut vergossen werden“ (1Mo 9,6). Ohne auf die Hintergründe einzugehen, steht doch fest, dass Gott ein zuvor eingesetztes Prinzip verändert.

Andererseits bleibt es dabei, und das ist vielleicht der herrschende Gedanke, dass der Mord oder Totschlag eines Menschen in jedem Fall geahndet wird.

Doch nun zu den o. g. drei Zeitabschnitten:

## 1. Die Zeit Israels unter Gesetz

Israel bekam am Sinai das Gesetz, geredet durch Engel (Hebr 2,2). Gott schloss mit seinem Volk einen Bund,



der nur für sein Volk galt. Das Gesetz behauptete Gottes Majestät und beanspruchte unbedingten Gehorsam. Des-

halb waren sehr strenge Strafen für den bestimmt, der gegen Gott und seine Gebote sündigte. Die Zeit des Gesetzes fand ihr Ende mit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. Damals wurde Israel wegen seines Ungehorsams für eine Zeit beiseite gesetzt und verworfen, jedoch nicht verstoßen (Röm 11,1). Hebr 7,18 belehrt uns, dass da eine „Abschaffung des vorhergehenden

Gebots“ erfolgte.

## 2. Die jetzige Gnadenzeit (Zeit der Gemeinde)

Der Verwaltungszeitraum der Gnade und Wahrheit – um einen anderen



Ausdruck zu nehmen – begann bei der Ankunft von Jesus Christus (vgl. Gal 4,4: „Als aber die Fülle der

Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz...“).

Die Fülle der Zeit spricht vom Ende einer bestimmten Periode und dem Beginn einer neuen. Damit war in Gottes „Fahrplan“ ein radikal neues Handeln Gottes in der Menschheitsgeschichte gekommen.

Davon sprach auch der Herr Jesus in der Synagoge von Nazareth (Lk 4,21). Daniel hatte in Kap. 9,25 davon gewissagt. Das Gesetz hatte sich als Zuchtmeister erwiesen, der aber für Israel keine Auswirkung hatte (Gal 3,24). Der Höhepunkt der Rebellion war die Kreuzigung des Messias. Der Zielpunkt Christus war erreicht.

Entscheidend ist aber auch, dass der Heilige Geist in jedem Gläubigen und auch in der Gemeinde wohnt, was in den beiden übrigen hier genannten Zeiten nicht der Fall ist.

Wichtig für unsere Zeit ist aber auch, dass Christus des Gesetzes Ende ist (Röm 10,4), das heißt, dass unsere Gerechtigkeit nicht mehr durch die Einhaltung des Gesetzes vom Sinai bewirkt wird, sondern durch den Glauben an das Werk von Christus (vgl. Röm 3,22.26; 1Kor 1,30; 2Kor 5,21 u. a.). Das bedeutet auch, dass die Gebräuche bzw. Einrichtungen des atl. Gottesdienstes (Priesterkleidung, heilige Geräte, Weihrauch usw.) für die Gläubigen heute keine

Gültigkeit mehr haben, auch wenn sie von vielen Kirchen praktiziert werden.

Gott ändert sich nicht in seinem Wesen, wohl aber in den Regeln im Umgang mit Menschen!

### 3. Das sog. 1000-jährige Reich

Nach der Gnadenzeit wird Gott sich dem Volk Israel, und zwar einem Überrest, wieder zuwenden und ein neues Volk bilden, das Jesus Christus als seinen Messias anerkennen und mit Christus die Weltherrschaft im Millennium ausüben wird. Damit ist auch



der lange Jahrhunderte von der Christenheit geglaubte Gedanke hinfällig, dass die Kirche die geistliche Nachfolge von Israel angetreten und Israel keine nationale Zukunft habe. Die Propheten des Alten Testaments sind so voll von Hinweisen über die herrliche Zukunft des glaubenden Überrests von Israel, dass wir uns an dieser Stelle nähere Hinweise versagen müssen.

Von dieser sog. Fülle der Zeiten – also ein neuer abgegrenzter Zeitraum – lesen wir auch in Eph 1,10: „für die Verwaltung [o. den Haushalt] der Fül-

le der Zeiten: alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist, in ihm“ (vgl. auch Offb 20,4). Das trifft auf die jetzige Zeit nicht zu, denn Satan ist noch der Fürst und Gott dieser Welt.

Für die Einsetzung dieses Reiches sind aber bestimmte Voraussetzungen zu erfüllen, sodass der Gedanke, dass wir heute schon in diesem Reich leben, abwegig ist:

- Die erste Auferstehung muss stattgefunden haben (Offb 20,5).
- Satan muss in den Abgrund geworfen worden sein (Offb 20,2,3).
- Aber auch die Nation Israel muss zunächst durch die Drangsal Jakobs gegangen sein (Jer 30,4–9; Mt 24,21) und nach Buße und Umkehr von Gott wieder angenommen worden sein.

Das Anliegen des Verfassers war es, aufzuzeigen, dass die Bibel durchaus von verschiedenen Heilszeiträumen (Dispensationen oder Verwaltungszeiträumen) spricht und dass in diesen jeweils unterschiedliche Grundsätze Gottes herrschen, die wir nicht miteinander vermischen können.

Gott in seiner Souveränität bleibt sich immer gleich, aber die Prinzipien, die Gott für diese Zeiten setzt, sind durchaus sehr zu unterscheiden.

Ulrich Weck

**Rede nur von Gott, wenn Du gefragt wirst,  
aber lebe so, DASS Du gefragt wirst.**

## Ich darf dich nicht ärgern

Als Gläubiger habe ich, was mein praktisches Leben betrifft, zuerst mit meinem Verhältnis zu Gott zu tun. Ich bin kein Sklave unter einem Gesetzssystem mehr, sondern stehe in der Freiheit. Das bedeutet allerdings nicht, dass ich einfach tun und lassen kann, was ich will. Die Bibel sagt, dass wir so leben sollen, dass wir Gott „gefallen“ (1 Thess 4,1). Gott muss mit Freude auf uns schauen und gleichsam sagen können: „Okay, weiter so.“

Wir haben im Leben jedoch nicht nur mit Gott zu tun, sondern auch mit unseren Mitchristen. Das Verhältnis zu ihnen muss durch das beherrscht werden, was die Bibel „Bruderliebe“ nennt (1 Thess 4,19). Die Liebe zu Gott beinhaltet, dass wir nichts tun dürfen, worüber Gott sich nicht so sehr freut. Die Liebe zu den Brüdern beinhaltet, dass wir nichts tun dürfen, was unserem Bruder schadet.

Was das Erste betrifft, dürfen wir unseren Brüdern oder Schwestern sozusagen nicht auf die Füße treten. Wir müssen ihnen ihre Freiheit gönnen und dürfen ihnen nicht vorschreiben, was sie in ihrem Privatleben tun sollen oder nicht. Wir dürfen ihnen nicht unseren Lebensstil auferlegen und auch nicht beanspruchen, dass sie ihr Leben unseren Wünschen anpassen.

Das bedeutet zum Beispiel, dass wir nicht ständig bei jemand wegen einer Tasse Kaffee klingeln oder jemand, der eine sehr anstrengende Arbeit hat, regelmäßig bitten, etwas für uns

zu erledigen. Wir kennen die Redensart: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“ Der Herr sagt dies allerdings viel positiver: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch“ (Mt 7,12).

### Ärgern – was ist das?

Es geht jedoch um mehr. Wir dürfen unserem Bruder auch keinen Schaden zufügen. Ich meine natürlich nicht, dass wir seine Fensterscheiben nicht einwerfen oder nicht über sein Blumenbeet laufen dürfen. Nein, es geht mir darum, dass wir unserem Bruder oder unserer Schwester keinen *geistlichen* Schaden tun dürfen, indem wir unsere Freiheit ausnutzen. Wir müssen manchmal auf etwas verzichten, wozu wir selbst vor unserem Gewissen vollkommene Freiheit haben, wodurch wir ihm oder ihr aber geistlichen Schaden zufügen würden. Das ist gemeint, wenn es in der Elberfelder Bibel heißt: „sondern richtet vielmehr dieses: dem



Bruder nicht einen Anstoß oder ein Ärgernis zu geben“ (Röm 14,13).

Über diesen Punkt bestehen unter solchen, die mit dieser Übersetzung aufgewachsen sind, hier und da Missverständnisse. Wir kennen das Wort „ärgern“ im normalen Sprachgebrauch nämlich nicht in der Bedeutung, die es hier hat. Wir verstehen darunter, dass wir jemand mit unserem Verhalten „ärgerlich machen“. Nun sollten wir auch das – soweit es in unserer Macht steht – zu vermeiden suchen, aber dieses „Ärgern“ ist in Röm 14,13 nicht gemeint. Die Neue Genfer Übersetzung gibt diesen Text besser wieder: *„achtet darauf, alles zu vermeiden, was ihm ein Hindernis in den Weg legen und ihn zu Fall bringen könnte.“*

## Schwache und Starke

In der Heidenwelt von damals konnte ein Gläubiger die richtige Erkenntnis haben, dass ein Götze nichts ist und dass an dem Fleisch von Opfertieren, das auf dem Fleischmarkt verkauft wurde, demnach nichts Schlimmes war. Vor seinem Gewissen konnte er dieses Fleisch also ruhig essen.<sup>1</sup> Und wenn jemand daran Kritik übte, schreibt Paulus: *„Denn warum wird meine Freiheit von einem anderen Gewissen beurteilt? Wenn ich mit Danksagung teilnehme, warum werde ich geschmäht für das, wofür ich danksage?“* (1Kor 10,29.30). Paulus ließ sich seine Freiheit also nicht von solchen Kritikern einschränken.

Er warnt jedoch davor, ein Hindernis für Juden, Griechen oder die Gemeinde Gottes zu sein (1Kor 10,32). Dabei geht es nicht um „nicht ärgern“ und auch nicht um besserwisserische Kritiker. Nein, Paulus hat Gläubige im Auge, die schwach im Glauben sind und durch das Beispiel eines an-

deren zu Fall kommen könnten. Ist ein Starker im Glauben beispielsweise Opferfleisch in Gegenwart eines solchen schwachen Bruders, der vor seinem Gewissen keine Freiheit hat, Opferfleisch zu essen, durch das Beispiel des „starken“ Bruders aber sein Gewissen zum Schweigen bringt und Opferfleisch isst, so sündigt dieser „schwache“ Bruder, weil sein Handeln nicht auf Glauben gegründet ist. Er verschließt sein Gewissen und kommt zu Fall. Aber: Der „starke“ Bruder ist dann mit die Ursache für diesen Fall.

Wenn ich mich nicht um meinen schwachen Bruder kümmere, weil ich für mich selbst die Freiheit sehe, von dem Opferfleisch zu essen, handle ich zwar nach meiner Erkenntnis, aber nicht nach der Liebe, und das ist falsch.

Nochmals: Es gibt eine Begrenzung meiner Freiheit in dem Sinne, dass ich versuchen muss zu vermeiden, etwas zu tun, was meinem Bruder zum geistlichen Schaden ist. Tatsächlich geht diese Einschränkung also weiter als der Gebrauch meiner Freiheit in der Gesellschaft.

Das Beispiel des Essens von Opferfleisch spielt in heidnischen Gebieten noch immer eine Rolle. In unserem Land haben wir (noch) nicht damit zu tun. Aber wir können es auf einem anderen Gebiet durchaus auf uns übertragen. Wenn jemand meint, dass der Genuss von Alkohol sündig ist, und ich weiß, dass er doch eine Schwäche dafür hat, darf ich ihm kein Glas Wein anbieten und muss in seiner Anwesenheit vielleicht auch selbst den Wein stehen lassen.

## Verärgerung ist unvermeidlich

Ärgern im Sinne von „ärgerlich machen“ ist unvermeidlich, außer wenn

<sup>1</sup> Das gilt nicht für das Essen des Opferfleischs als Teil des heidnischen Kults; siehe 1Kor 10,14–22.



man gar nichts tut. Die jüdischen Führer ärgerten sich darüber, dass der Herr Jesus mit Zöllnern und Sündern aß (Lk 15,1). Das hielt den Herrn jedoch nicht davon ab, weiter mit diesen „verlorenen“ Menschen zu verkehren.

Wie gesagt: Wir sollten versuchen, Verärgerung bei unseren Brüdern und Schwestern zu vermeiden, aber ihre Kritik darf uns niemals von Arbeit abhalten, von der wir die Überzeugung haben, dass Gott sie uns aufgetragen hat, und mit der keine sündigen Praktiken verbunden sind. Hier gilt, dass jeder Arbeiter seinem eigenen Herrn steht und fällt.

Wenn jemand Kritik an uns übt, müssen wir immer versuchen festzu-

stellen, was sein Motiv ist, und – wenn möglich – auf seine Kritik Rücksicht nehmen, aber wir brauchen unseren Lebensstil nicht von anderen bestimmen zu lassen.

### **Die, die draußen sind**

Der Vollständigkeit halber bemerke ich noch, dass in 1Thess 4,1.12 nicht nur von unserem Verhältnis zu Gott und zu den Brüdern gesprochen wird, sondern auch zu denen, die draußen sind. Die Anweisung ist, dass wir ihnen gegenüber anständig wandeln sollen.

**Jaap G. Fijnvandraat**

(aus: *Bode van het heil in Christus 3/2000*;  
Übersetzung: Michael Schneider)

***Gott wollte nicht,  
dass seine Kirche ein Kühlschrank sei,  
in dem verderbliche Frömmigkeit konserviert würde.***

***Er wollte,  
dass sie ein Brutkasten sei,  
in welchem unsere Bekehrten schlüpfen.***

F. Lincicome

## Positiv denken!

Nein, das soll kein Artikel über das Positive Denken eines Herrn Murphy werden. Bei einer Gemeindefreizeit wurde dieses Prinzip in einer der Arbeitsgruppen genannt, in die wir eingeteilt waren. Neben den vielen guten Gedanken, die wir hatten, hat mich dieser Aspekt nicht losgelassen. Eine besondere Sicht dieses biblischen positiven Denkens findet sich im Brief des Paulus an die Philipper.

Ich möchte versuchen, mit einigen Sätzen dieses Thema anzureißen, in der Hoffnung, dass dadurch beim geneigten Leser ein Prozess in Gang gesetzt wird, der zum Nutzen des eigenen Glaubenslebens und auch des jeweiligen Gemeindelebens ist.

Wir leben nämlich meistens (wahrscheinlich jedenfalls die meisten Leser) in einer eher negativen bis abwartenden Haltung geistlichen Wirkungen gegenüber. Bekannt ist sicher der Spruch einem Jungbekehrten gegenüber: „Na, dann zeig mal, ob du wirklich bekehrt bist.“ Natürlich wird sich geistliches Leben in konkreter Tat zeigen. Aber so ein Satz enthält eine große Skepsis, verbunden mit einer ziemlichen Portion an Demotivation. Ganz anders die Antwort im Himmel auf eine Bekehrung: große Freude über den Sünder, der Buße getan hat. Das motiviert. Und diese Sicht findet sich eben sehr stark im Philipperbrief.

Kommen wir zu Kapitel 1: Paulus lobt hier die Philipper und ist dankbar, wenn er von ihrem evangelistischen Engagement hört (1,3–5). Da man aber auch in Philippi negativ dachte und sich mit dem „Wer“ und „Wie“ mehr aufrieb, schreibt Paulus: Freut euch mit mir über eine gute Botschaft (Christus), die verkündet wird, und regt euch nicht so sehr über den

Verkündiger und seine Art und Weise auf (1,18). Evangelist und Hilfsmittel, ja manchmal sogar das Motiv ist eher Nebensache, wenn die Botschaft klar ist. Darauf kommt es an. Geschwister, also nicht so viel nörgeln über Methoden, die ich vielleicht nicht teile, mit denen ich das Evangelium nicht verkündigen würde! Vielmehr Freude, dass Christen es im Herzen haben, Menschen zum Glauben zu führen.

In Kapitel 2 fängt Paulus direkt damit an, positiv für den anderen da zu sein (2,1–4), selbst wenn man für sich selbst auch schon mal etwas Negatives einstecken muss. Das große Musterbeispiel ist unser Herr Jesus selbst. Er, der alles war, ist und hatte, legt jede Hoheit ab und kommt als Mensch auf diese Erde, um für andere zu leiden und zu sterben (2,5–11). Sollte das zu der Reaktion führen: Da kommt man sowieso nicht dran!, gibt Paulus drei weitere Beispiele: einmal sich selbst (2,17) und dann noch Timotheus (2,19–21) und Epaphroditus (2,25–30). Durch diese Beispiele kann diese positive Haltung zur Hilfe für andere erlebt und ausgelebt werden. Es ist allerdings ein bewusster Akt des Handelns: Selbstentäußerung, Dienst, keine Rücksicht auf eigene (körperliche) Schwächen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Im 3. Kapitel will Paulus von der großen Freude im Herrn schreiben (3,1), da fällt ihm noch etwas Wichtiges ein. Es gibt viele, die mit ihren Eigenschaften angeben, um andere damit auszustechen (3,2–6). Das gehört nicht zu positivem Denken (3,7). Wenn das Herz richtig schlägt, richtet es sich nach Christus aus. Hier heißt es: das Ziel nicht aus den Augen verlieren, Erfolge zurücklassen (vergessen, was dahinten (3,14)). In einem Wettlauf ist das auch so. Nicht der Blick auf die Zuschauer (ob sie applaudieren) oder die Mitläufer (ob sie langsamer oder schneller sind), sondern der Blick auf das Ziel bringt den Läufer zum größten Einsatz. Er will auf das Siegerpodest. So auch im Glaubensleben. Hier ist das Ziel nicht ein Podest, sondern Christus selbst. Das heißt positive Ausrichtung: Christus im Auge (Herzen) zu haben (3,8b.9). Dabei ist es nicht eine Frage der Erkenntnis, sondern der Ausrichtung (3,12). Erkenntnisse kommen dann. Darin ist Paulus ganz ruhig. Hast du Christus im Herzen, dann wird dir die Bibel verbindlich und du handelst nach dem, was du liest (3,15.16).

Leider handeln nicht alle so. Obwohl Paulus die positive Sicht hat, wird er nicht blind für die Wirklichkeit. Es macht ihn traurig, dass es Frömmeleien, Streitigkeiten und Machtkämpfe gibt, die von diesem positiven Lauf abbringen (3,18). Aber er kann sich nicht dabei einfangen lassen, weil er auf den Kommenden wartet. Und Ihm gehört all seine Kraft. Hier gilt es, sich nicht von den Wirren unbiblischen Handelns blockieren zu lassen.

Besonders schade findet er diese negative Rängelei bei Evodia und Syntyche in Kapitel 4 (V. 1). Er weiß um ihre positive Haltung zum Evangelium. Es wäre schade, wenn diese

blockiert würde. Deshalb ermuntert er einen Bruder, diesen Schwestern zu helfen, aus ihrem „Negativkreisdrehen“ herauszukommen (4,3). Dann wird der Weg frei zur rechten Freude (4,4). Und der positive Kurs geht weiter. „Wenn es irgend ...“, so heißt die Devise (4,8.9). Denk darüber nach, was du alles positiv bewerten kannst. Nein, nicht zuerst suchen, was nicht stimmt, nicht zuerst der Tadel. Denkt man wie Christus, steht zuerst das Lob (siehe Sendschreiben). Natürlich sind wir mal durch die Mühen des Lebens blockiert. Aber dafür gibt es das Gebet (4,6.7). Hier werden Dinge abgegeben, um von oben wieder freigeschaltet zu werden für gute Dinge. Diese Abgabe quittiert Gott noch mit seinem Frieden.

Du fühlst dich kraftlos? Das ist bei uns Menschen so. Aber das braucht uns nicht fertig zu machen, denn jede Kraft ist bei dem verherrlichten Herrn zu haben (4,13). So kann die Lebensreise gelingen. Zum Nutzen für andere und fürs eigene Glück. Hier ist dann nicht mehr das irdische Leben der Hauptinhalt des Strebens. Das nimmt man, wie Gott es schenkt. Er hilft auch, damit umzugehen (4,12.19).

Was bleibt? Das Ergebnis eines solchen Lebensstils ist das Lob Gottes, gesungen bei jeder Gelegenheit (4,20). Nicht immer laut und alles übertönend, aber dafür als Lebensbestandteil im Herzen. So wird Gott auch heute noch verherrlicht.

Der Brief schließt mit dem Wunsch nach Gnade. Ja, das ist es, was ich dir und mir wünsche. Nur auf dem Boden der Gnade, der unverdienten Liebe unseres Herrn Jesus Christus, können wir dieses Leben meistern, zur Ehre Gottes. Amen!

Eberhard Hof

## Schmerz

Es gibt wahrscheinlich nur wenige Empfindungen, die alle Menschen gleich beurteilen, und zwar alle gleich negativ. Schmerz ist eine von diesen, und er kommt uns in vielfacher Weise an, aber wir mögen ihn alle nicht. Sei er nun körperlicher, geistiger oder psychischer Natur, Schmerz ist nur dann schön, wenn er nachlässt.

Der menschliche Schmerz ist eine Folge des Sündenfalls. Damals wurde er u. a. allen Frauen vorausgesagt, die Kinder bekommen würden. Und an diesem Fluch hat sich bisher wohl nicht viel geändert, auch wenn durch medizinische Fortschritte seine Heftigkeit reduziert werden konnte – aber solange es Frauen gibt, die bereit sein werden, Kinder zur Welt zu bringen, wird dies unter Schmerzen geschehen. Ob es ihnen da ein Trost ist, dass auch Männer gelegentlich unter Schmerzen leiden müssen (und gewöhnlich leiden sie ja mehr als Frauen), sei dahingestellt. Tatsache bleibt jedenfalls, dass nicht nur Frauen, sondern alle Menschen Schmerzen kennen und zutiefst verabscheuen.

Wenn nun die Bibel den Schmerz als Folge des Sündenfalls kennzeichnet, dann ist es nicht verwunderlich, dass sie auch an zahlreichen Stellen von Menschen berichtet, die Schmerzen ausgesetzt waren. Dabei werden sowohl solche erwähnt, die ohne eigene Schuld litten (z. B. Hiob), als auch solche, die Schmerzen ertrugen wegen des gottlosen Verhaltens ihrer Mitmenschen (z. B. Jesaja, Jeremia). Andere werden genannt, denen gerade wegen ihres eigenen gottlosen Wandels Schmerzen zugefügt wurden (z. B. Joram, von dem es heißt, dass Gott ihn mit einer unheilbaren Krankheit plagte (2Chr 21,18)). Zu-

mindest letzterer Personengruppe erging es damit nach dem Prinzip, das David folgendermaßen beschreibt: *„Viele Schmerzen hat der Gesetzlose“* (Ps 32,10).

Verwunderlicher ist es da schon, dass die Bibel auch von Schmerzen weiß, die nicht Menschen zu ertragen hatten, sondern die Gott selbst betrafen. Und dabei denke ich nicht einmal an die Schmerzen, die der Sohn Gottes, als er als Mensch auf dieser Erde war, auf sich nahm – und die doch gerechterweise uns Menschen hätten treffen müssen. Ich denke zunächst an das, was Gott in der Frühphase der Menschheit empfunden hat, bevor noch von menschlichem Leiden konkret die Rede ist (wenngleich der Schmerz auch da schon existierte).

Schon das zweite Vorkommen des Wortes Schmerz bezieht sich nämlich nicht auf menschliche, sondern auf göttliche Empfindungen. Und diese müssen so tief gewesen sein, dass der gebrauchte Ausdruck nur einmal in der Bibel vorkommt: *„und es schmerzte ihn [Gott] in sein Herz hinein“* (1Mo 6,6). Dieser göttlich empfundene Schmerz war das Ergebnis Seiner Beobachtungen: *„Und der Herr sah, dass des Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag“* (1Mo 6,5).

Wir, die wir die Sünde aus eigener Erfahrung kennen, können uns nicht vorstellen, was es für Gott gewesen sein muss, diese Negativ-Entwicklung seiner Geschöpfe zu beobachten. Der Mensch, der im Bild Gottes erschaffen worden war und dessen Auftreten das göttliche Urteil „sehr gut“ hervorgerufen hatte, war derart entartet, dass Gott nun über seine endgültige Vernichtung nachdachte. Dass er dies letztlich dann doch nicht mit letzter Konsequenz ausführte und die „Spezies“ Mensch überleben ließ, ist nur seiner Barmherzigkeit zuzuschreiben. Damit allerdings kalkulierte er auch ein, dass sich der Mensch nun nicht zum Positiven, sondern weiter zum Negativen entwickeln würde. Und diese Entwicklung ist noch nicht zum Ende gekommen, auch wenn der Tiefpunkt zwischenzeitlich in greifbare Nähe gerückt scheint.

Ja, er kalkulierte auch ein, dass er weiterhin Schmerz empfinden würde. Schmerz über ein sich ständig weiter entfernendes Geschöpf, das vor nichts und niemandem zurückschreckte – auch nicht vor dem Mord an seinem eigenen Sohn.

Wie gesagt, obiger Ausdruck wird nur einmal in der Bibel genannt, aber das muss deshalb nicht notwendigerweise bedeuten, dass Gott ähnliche Empfindungen nicht noch einmal gehabt hätte. Es wird uns nicht gelingen, aber versuchen wir uns doch einmal vorzustellen, was in Gott, dem Vater, vorgegangen sein muss, als er seinen Sohn dort hängen sah, entblößt, geschunden, angespuckt, verspottet, geschmückt mit langen Dornen – dem Resultat seines eigenen Fluchs wegen der Sünde des Menschen.

Wir fragen uns gelegentlich, warum Gott nicht einschreitet bei all der Un-

gerechtigkeit, Bosheit und Sünde um uns her, die doch zum Himmel schreit und die er selbst doch wahrnimmt. Aber ist das letztlich vergleichbar mit dem, was sich auf Golgatha abspielte? Da wurde sein geliebter Sohn gekreuzigt, der einzige Mensch, der ohne Sünde war. Und zwar von denen, die sich bewusst von Gott abgewandt und sich für die Sünde entschieden hatten – und zu deren Rettung er doch seinen Sohn gesandt hatte. Was muss Gott empfunden haben, als sie seinen Sohn verhöhnten: „*Wenn du der Sohn Gottes bist, so steige herab vom Kreuz*“ (Mt 27,40). Und als sie Gottes eigenes Zeugnis in den Schmutz zogen, als sie schrien: „*Er vertraute auf Gott, der rette ihn jetzt, wenn er ihn begehrt*“ (Mt 27,43).

Wir können weder Gottes Empfindungen ermessen noch verstehen, warum er diesem höllischen Spektakel kein Ende bereitete. Aber wir können annehmen, dass ihn das, was er dort sah, in sein Herz hinein schmerzte. Doch auch diesen Schmerz hat er ausgehalten – damit Rettung für uns möglich wurde.

Noch einmal: Wir können das Empfinden Gottes nicht ermessen, und noch viel weniger können wir graduell ausloten, was ihn mehr getroffen hat: als er damals sehen musste, dass sich der in seinem Bild geschaffene Mensch von ihm abwandte, oder als er später sah, was dieser abgefallene Mensch seinem Sohn antat. Aber ahnen können wir, welche Empfindungen Gott heute haben muss, wenn er sieht, wie sich diejenigen, die sich seine Kinder nennen, verhalten – seinem Sohn gegenüber und untereinander!

**Horst v. d. Heyden**

## Gottes Macht

Der Herr Jesus hat nicht nur alles erschaffen. Er trägt auch jetzt „alle Dinge durch das Wort seiner Macht“ (Hebr 1,3b). Was auch auf der Erde geschieht, alles erfolgt auf sein Wort. „Er sendet seinen Befehl auf die Erde, sehr schnell läuft sein Wort“. Ob es Reif, Schnee, Eis oder Frost gibt, auch das geschieht „auf sein Wort“. Er sendet sein Wort und schmilzt Schnee und Eis. „Er lässt seinen Wind wehen, es rieseln die Wasser“ (Ps 147,8). Als Mensch auf der Erde sprach er das Wort „Schweig und verstumme“, und es wurde eine große Stille auf dem vorher stürmischen Meer (Mk 4,38–41). Auch als Mensch war er der „Gott der Heerscharen, der mächtig ist und des Meeres Toben beherrscht und die

Wogen stillt“ (Ps 89,8.9). „Auf sein Wort“ umschloss das Netz viele Fische, sodass Petrus den Fang seines Lebens machte und für das Leihen des Schiffes und für seinen Glauben belohnt wurde. Die Welten sind durch den Herrn Jesus, den Werkmeister, ins Dasein gerufen worden, und ihr Fortbestand liegt ebenfalls in seinen Händen. Er trägt sie durch sein Wort. Wie er ewig ist (Hebr 13,8), so auch sein Wort. Himmel und Erde, die ganze Schöpfung wird einst vergehen, sein Wort aber bleibt (Lk 21,33 und Ps 119,89).

**Siegfried Küttler**  
(aus: Altenbrief)

***Wenn es etwas gibt,  
das dem Herzen des Heilandes große Schmerzen bereitet,  
dann ist es nicht die Bosheit der Welt,  
sondern die Gleichgültigkeit der Christen!***

Corrie ten Boom

## Niemand erkennt den Sohn, als nur der Vater Mt 11, 27

**Niemand vermag dies Wunder zu ergründen,  
Dass Gott als Mensch auf diese Erde kam,  
Und nur der Vater sieht in das Geheimnis,  
Wie Gottes Sohn hier Fleisch und Blut annahm.**

**Das Wort ward Fleisch und lag in einer Krippe.  
Es hungerte, der allen Speise gibt.  
Es dürstete, der alle Durst'gen tränket.  
Es war kein Raum für den, der alle liebt.**

**Nackt war, der alle Menschen kleidet  
Und arm, der aller Wesen Reichtum ist.  
Die Engel konnten staunend nur verkünden,  
Den Frieden, den kein Menschenherz ermisst.**

**Ach, wer verstünde diese Höhn und Tiefen,  
Als Gottes Ewigkeit trat in die Zeit.  
Niemand erkennt den Sohn, als nur der Vater,  
Und wir bewundern seine Herrlichkeit.**

**Anbetend müssen unsre Lippen schweigen,  
Zu groß ist uns das Wunder, das geschah,  
Und stille wir vor ihm die Knie beugen:  
Gott wurde Mensch und kam uns Menschen nah.**

Armin Lindenfelser



## Otto Schröder – ein bekannter Christ früherer Jahre

Ein von sich überzeugter Christ ist für Gott nicht brauchbar! Er ist nicht normal und dem täglichen Leben nicht gewachsen und hat keinerlei Ähnlichkeit mit Gott.



Otto Schröder wurde am 8. Juni 1866 in Alt-Gersdorf im Oderbruch geboren. Sein Vater, ein gläubiger Mann, war schon damals durch Brüder, die die Gegend bereisten, mit der „Wahrheit, wie sie in dem Jesus ist“, bekannt geworden. In seinem Haus fanden auch Zusammenkünfte der Gläubigen statt. Dabei diente sein Vater den Gläubigen mit dem Wort Gottes und legte den rundherum wohnenden Menschen ein kräftiges Zeugnis von der Gnade ab, die in Christus Jesus erschienen ist.

In jenen Jahren entstanden im Oderbruch eine ganze Reihe von „Versammlungen“. Wie Otto Schröder selbst erzählte, war in der Gegend kaum ein Dorf, in dem nicht

eine kleine „Versammlung“ bestanden hätte oder wo keine Gläubigen wohnten. Otto war etwa 12 Jahre alt geworden und begleitete seinen Vater, wenn dieser an den Sonntagen die genannten Dörfer aufsuchte. So ist Otto schon frühzeitig mit den Heiligen Schriften bekannt geworden. Otto hat es zu würdigen gewusst, wie groß die Gnade Gottes ist, gläubige Eltern zu haben.

Seine gläubige Mutter starb zwei Jahre nach seiner Geburt. Der Vater heiratete noch einmal. Die zweite Frau, für Otto eine rechte Mutter, hat, abgesehen von dem Gebetsleben beider Eltern, auch viel für Otto gebetet und mit ihm über seine Errettung gesprochen. Unterdessen war Otto nach Eberswalde gekommen, um das Schuhmacherhandwerk zu erlernen. Von hier aus besuchte er öfter das Elternhaus. Als er 16 Jahre alt geworden war, erhielt er die Nachricht vom Heimgang seiner zweiten Mutter. Kurz vorher hatte sie noch sehr ernst zu Otto gesagt: „Wenn du nicht bald mit deiner Bekehrung ernst machst, gehst du ewig verloren.“ Diese Worte brannten Otto bei der Nachricht von ihrem Heimgang mächtig in seiner Seele. So eilte er denn zum Begräbnis nach Hause. Unterwegs wurde seine Seelenangst immer größer, je näher er seiner Heimat kam. Da kniete er im Wald nieder, bekannte dem Herrn seine Sünden, fand Frieden und kam als erlöster Mensch in sein Vaterhaus.

Wie sehr hat er es bedauert, dass die Mutter dies nicht mehr erlebt hatte!

Einige Jahre danach kam Otto Schröder nach Berlin. Hier war damals in geistlicher Beziehung ein reges Leben. Viele wurden gläubig. Recht groß war damals schon die Zahl der jungen Brüder, zu denen auch viele Soldaten gehörten. Diesen Kreis suchte Otto auf, da man regelmäßig zu Betrachtungsstunden über Gottes Wort und zum Gebet zusammenkam. So durfte er das Wachstum der Versammlung in Berlin miterleben.

In Berlin hatte er ein Schuhgeschäft übernommen. Dabei, es mag etwa 1894 gewesen sein, beteiligte er sich im Dienst am Wort und besuchte auch auswärtige Versammlungen, soweit sein Geschäft es zuließ. Zehn Jahre später, etwa 1904, wurde er von den Brüdern in Berlin und Westdeutschland, wo er unterdessen gut bekannt geworden war, ermuntert, ganz in den Dienst des Herrn zu treten. Als vom Herrn kommend, folgte er dem Ruf und gab sein Geschäft auf.

Otto Schröder hatte sich bis dahin und auch bis an sein Ende als ein ernster Christ und treuer Diener Christi erwiesen. Von seiner Jugend an betrieb er mit seltener Ausdauer seine Bibelstudien unter Gebet.

Das leuchtete hell hervor, wenn er in der Versammlung sprach. Die tiefe Erkenntnis war für manche einfachen Christen fast zu hoch. Wenn er auch zu Unbekehrten sprechen konnte, so war er doch ganz Lehrer, der „das Wort der Wahrheit recht teilte“. Es war stets ein hoher Genuss, ihn über schwierige Bibeltexte reden zu hören, wie z. B. über den Segen Josephs. Dabei war er in seiner ganzen Art ein bescheidener und vor allem ein sehr schweigsamer Mann, weshalb er manchmal verkannt wurde. Aber auch

als Hirte hat er sich bewährt, indem er die Berliner Geschwister fleißig besuchte. Das konnte man schon daran merken, dass er alle ihre Wohnungen genau beschreiben konnte. Bei Nöten unter den Gläubigen hatte er großes Mitgefühl, wenn er davon erfuhr. In seiner stillen Art konnte er dann kaum ein Wort sagen, sondern bewegte nur das Haupt. Nur wenige konnten solche Einblicke in sein Seelenleben zu tun.

Der Heimgang von Rudolf Brockhaus erfüllte ihn mit Betrübnis. Von der Beerdigung, auf der er seinem Freund einen Nachruf gewidmet hatte, zurückgekehrt, äußerte er ernste Besorgnis über die weitere Entwicklung der „Versammlungen“, indem er im Geiste Gefahren mancherlei Art heraufkommen sah. Der weitere Besuch von Konferenzen und Besprechungen zeigte ihm dies immer deutlicher. Seine Vorträge in den letzten Jahren seines Dienstes waren daher mehr denn je von tiefem Ernst getragen.

Es war daher kein Wunder, dass das sog. Versammlungsverbot im Frühjahr 1937 und die darauf folgende Gründung des BfC sich so auf sein Herz und Gemüt legten, dass er bis zu seinem Heimgang trauernd einherging und Nacht und Tag zu Gott weinte und seufzte. Diese Sache kostete ihn einen Teil seiner Gesundheit. Er wollte lieber allein seinen Weg gehen, als einen falschen Schritt tun und sein Gewissen damit beschweren.

Im Jahre 1891 hatte sich Otto Schröder verheiratet. Aus der glücklichen Ehe stammten vier Töchter. Als ihm im Jahre 1912 die jüngste Tochter, 9 Jahre alt, durch den Tod entrisen wurde, war der Schmerz groß. Doch traf ihn ein noch größerer Schmerz, als drei Jahre später, 1915, seine Frau, eine treue Christin, von

seiner Seite gerissen wurde. Da ging er lange trauernd einher. Wenn er sich im Jahre 1918 zu einer zweiten Ehe entschloss, so geschah dies einzig aus dem Grund, dem Dienst für den Herrn kein Hindernis zu bereiten. Mit seiner zweiten Frau lebte Otto Schröder 23½ Jahre in ungetrübter Ehe.

Etwa zwei Jahre vor seinem Heimgang konnte Otto Schröder wegen Schwäche in den Beinen keine Besuche mehr machen. Desto mehr freute er sich über jeden Besuch, den er empfing. Und es kamen viele Brüder. Er liebte die Brüder. Es ist daher zu verstehen, dass er sehr weinte, als durch das Versammlungsverbot die Zerrissenheit unter den Brüdern zutage trat,

mit denen er Jahrzehnte hindurch gegangen war. Wenn auch die körperliche Kraft mehr und mehr nachließ, so war sein Geist doch sehr rege. Zuletzt konnte er sich nicht mehr verständlich machen, was für die Besucher recht schade war. So still und ruhig wie sein Leben war auch sein Heimgang im Jahr 1941. Fast ohne Krankenlager schied er, 75 Jahre alt, infolge Herzschwäche von uns.

Oft hat er sich gesehnt, beim Herrn zu sein. Nun war sein Wunsch erfüllt. Ein treuer Knecht des Herrn verließ diese Erde, um in die ewige Ruhe droben einzugehen.

Nach Friedrich Briem sen. †



**Wer nicht das Kreuz aufnimmt  
und mir nachfolgt,  
ist meiner nicht würdig.**

**Mt 10,38**

## „Wir warten schon so lange ...“



Die Sekadau gehören zur Volksgruppe der Dayak und leben auf Borneo (Kalimantan) in Indonesien. Die Dayak mit ihren vielen verschiedenen Stämmen waren früher als Kopffäger gefürchtet. Wegen ihres animistischen Glaubens leben die etwa 15 000 Menschen des Sekadau-Stammes meist in kleinen Gruppen verstreut an vielen kleinen Flüssen.

Hunderte von Jahren starben die Sekadau, ohne jemals von unserem Herrn und Erlöser gehört zu haben – doch das sollte sich ändern. Die Geschichte begann mit einem jungen Mann namens Seron. Der Kultur der Sekadau gemäß zog er in den Dörfern der Nachbarstämme umher, um dort eine Ehefrau zu finden. In dem Dorf Sungai Nibung des benachbarten Semandang-Stammes fand er nicht nur sie, sondern noch viel mehr.

Schon etwa im Jahr 1974 waren zwei Missionarseehepaare von New Tribes Mission in diesen Stamm gezogen, der vom Gebiet der Sekadau nur durch einen Gebirgszug getrennt ist. Nachdem sie deren Sprache und Kultur gelernt hatten, fingen sie an, die biblische Heilsbotschaft in der Muttersprache der Semandang zu verkün-

digen und zu erklären. Das Evangelium breitete sich schnell in viele Dörfer aus und erreichte auch das Dorf Sungai Nibung. Dort waren einige Menschen sehr interessiert, über die Botschaft der Bibel belehrt zu werden – unter ihnen auch „unser“ junger Sekadau-Mann Seron. Nachdem die Missionare die Heilsgeschichte und das Evangelium von 1. Mose 1,1 bis zur Apostelgeschichte gelehrt hatten, glaubten viele in Sungai Nibung an Jesus Christus als ihren Herrn und Erlöser – darunter auch Seron.

Seron aber wusste, dass seine Verwandten „daheim“ im Sekadau-Stamm ohne Jesus weiterhin für immer verloren gingen. Keiner war da, der auch in der Sprache der Sekadau das Evangelium predigte. Nur kurze Zeit später machte er sich daher zusammen mit einigen anderen Semandang-Männern auf, um nach ca. 11 Stunden Wanderung in seinem Heimatdorf Parobut anzukommen. Diese junggläubigen Semandang-Männer gaben das Gehörte einfach weiter, und obwohl sie überwiegend die Semandang-Sprache gebrauchten, nahmen viele das Wort vom Kreuz auf und wurden gläubig. Das

war etwa im Jahre 1978/79. Doch wie ist es heute?

Obwohl diese kleine Schar von Gläubigen in der Gegend um Parobut kein einziges Wort der Bibel in ihrer Sprache hat, hielt sie an dem Gehörten fest. Etwa um 1980/81 sandten sie zum ersten Mal eine Bitte an die Missionare im Semandang-Stamm: Sie wollten auch Missionare haben, die ihnen das Wort Gottes in ihre Muttersprache übersetzen und erklären und bei der Gemeindegründung helfen sollten. Doch niemand war da, der sich senden ließ ...

An dieser Situation änderte sich über 20 Jahre nichts. Obwohl diese Gläubigen immer wieder Absagen bekamen und kaum Möglichkeit hatten, viel vom „ganzen Ratschluss Gottes“ zu erfahren, blieben sie unserem Herrn treu. Sie hungerten sehnsüchtig nach dem wahren Brot, dem vom verständlichen Wort Gottes in ihrer Muttersprache!

Viele sind in der Zwischenzeit in der Gegend von Parobut gestorben, ohne je ein Wort aus der Bibel in ihrer Muttersprache gehört zu haben. Viele sind gestorben, die das Evangelium nicht gehört oder nicht verstanden haben. In einem verzweifelten weiteren Versuch sandten sie im Sommer 2001 eine weitere Bitte um Hilfe zu den NTM-Missionaren im Nachbarstamm, unterzeichnet mit 123 Namen und besiegelt mit deren Fingerabdrücken.

Und der Herr hatte alles schon seit langem geplant. Er hatte, Seinem souveränen Plan und Willen entsprechend, schon seit langem ein Missionsteam für die Sekadau zusammengestellt: Helmut und Geli Mehringer aus Bamberg, Hansi und Natalie Riesen mit ihren drei Kindern aus Espelkamp und Paul und Bella Gervasi aus San Diego/USA.

Im Sommer 2002 lebten Helmut und Angelika bereits einige Wochen bei den Sekadau-Leuten in Parobut, um Beziehungen aufzubauen und einen ersten Eindruck von Sprache und Kultur zu bekommen. Und während eines kurzen Deutschlandaufenthalts planten Mehringers und Riensens, im Januar 2003 vollständig in dieses abgelegene Dschungeldörfchen zu ziehen. Gervasis wollen im Januar 2004 nachkommen.

20 Jahre warten die Leute um Parobut schon auf Missionare. Und noch etliche Jahre Wartens werden nötig sein, bis sie wirklich das Wort Gottes in ihrer Sprache in Händen halten können, bis der „ganze Ratschluss Gottes“ in der Sprache der Sekadau verkündigt werden kann.

Betet bitte

- für die Gesundheit der Missionare, sodass die Arbeit ungestört verläuft,
- um Bewahrung vor den vielen Gefahren in der abgelegenen Gegend,
- für Weisheit, Kraft, Geduld und gutes Vorankommen beim Sprach- und Kulturstudium,
- für offene, vorbereitete Herzen, die die Botschaft gerne aufnehmen und sich vom Wort Gottes verändern lassen,
- für rasche Verbreitung der biblischen Botschaft im gesamten Gebiet der Sekadau mit seinen etwa 15 000 Menschen,
- für gute Teambeziehungen,
- für Weisheit bei den vielen Entscheidungen,
- für gute Beziehungen zu den Stammesleuten,
- dass der Blick der Missionare auf den Herrn gerichtet bleibt – nicht auf die Umstände.

**Helmut Mehringer**

## Bauen in der Bibel – Bauwerke der Bibel (4)

Schluss der in Nr. 3/2002 begonnenen Serie über das Bauen in der Bibel.

### Der salomonische Tempel, ein Fertigteilbauwerk

Der salomonische Tempel war im Gegensatz zur Stiftshütte nicht als demontables Bauwerk ausgebildet. Dieser von König Salomo erbaute Tempel hatte jedoch große Gemeinsamkeiten mit dem ersten mobilen Tempel der Weltgeschichte. Wie dieser besaß er zwei Räume: ein Heiligtum und ein Allerheiligstes. Außerdem wurde er aus vorgefertigten Elementen zusammengesetzt. So lesen wir in 1. Könige 6,7: *„Das Haus wurde bei seiner Erbauung aus vollständig behauenen Steinen erbaut; irgendein eisernes Werkzeug wurde nicht am Hause gehört, als es erbaut wurde.“*

Der Tempel Salomos war kein übermäßig großes Gebäude. Seine Abmessungen betragen in Längsrichtung 60 Ellen (31,5 m), in Querrichtung 20 Ellen (10,5 m) und in der Höhe 30 Ellen (17,5 m). Sein Grundriss hatte die doppelten Maße der Stiftshütte, seine Pracht und natürlich auch sein Wert übertrafen die der Stiftshütte aber bei weitem. Im Allerheiligsten bestand der Fußboden ebenfalls aus Zedernholz. Das Flachdach des Tempels bestand aus Tragbalken, die mit einem Tafelwerk aus Zedern gedeckt waren.

Der Tempel Salomos wurde im verheißenen Land an der Stelle errichtet, wo Abraham seinen Sohn opfern sollte. Dies weist darauf hin, dass Gott nur auf der Grundlage des Opfertodes seines Sohnes mit den Menschen in Verbindung treten kann. Wie bei dem Tempel war auch hier alles vorbereitet, schon von Ewigkeit her. Salo-

mo, der Bauherr, deutet auf den Herrn Jesus im Tausendjährigen Reich, vielleicht auch im ewigen Zustand (*„die Hütte Gottes bei den Menschen“*), hin. Das Gold und die Pracht des Tempels sind ein Hinweis auf die Herrlichkeit und Pracht Gottes. Gold war das vorherrschende Material, das dem Betrachter ins Auge fiel. Alles war aus reinem Gold. Das Allerheiligste könnte man das goldene Haus nennen (2Chr 3,8). Wie viel größer wird die Herrlichkeit und Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit sein, wenn der wahre König sein Haus bauen wird!

Vielleicht ist der Gedanke etwas befremdend, dass die Nationen an dem Tempelbau beteiligt waren. König Hiram von Tyrus exportierte Zedern vom Libanon und sandte zudem einen befähigten Künstler, Hiram-Abi (2Chr 2,13), der in vielen Disziplinen (Edelsteine, Gold, Eisen, Erz und Textilien) arbeiten konnte. Wir können annehmen, dass diese Zusammenarbeit zwischen Juden und Nationen prophetisch zu sehen ist (Jes 60,5.11). Der Reichtum der Nationen wird für Israel sein.



## Instandsetzung von Bauwerken

Im August 586 v. Chr. (2Kö 25,8–9) wurde der salomonische Tempel, etwa 380 Jahre nach seiner Fertigstellung, durch die Chaldäer zerstört. Ein Großteil der Juden wurde in die babylonische Gefangenschaft geführt. Nach dem Ende der Gefangenschaft verfügte der persische König Kores (Kyrus) den Wiederaufbau des Tempels, den die Heimkehrer unter dem jüdischen Statthalter Serubbabel begannen. Das Unternehmen stieß auf viele Schwierigkeiten, die zu einem zeitweiligen Baustopp führten. Erst im Jahre 520 v. Chr. nahm man die Arbeiten wieder auf und konnte den Tempel 515 v. Chr. einweihen. Bekannt sind nur die Abmessungen des instandgesetzten Tempels, nämlich die Maße seiner Höhe und Breite von je 60 Ellen. Das Gebäude war also in den Außenmaßen größer als der zerstörte Tempel.

In den Kämpfen der Makkabäerzeit wurde der Tempel durch Antiochus Epiphanes geplündert und entweiht. Judas Makkabäus ließ ihn 165 v. Chr. wiederherstellen, befestigen und neu weihen.

Herodes der Große begann während seiner Regierungszeit einen völligen Um- und Neubau des Tempels. Der alte Tempel wurde Stück für Stück abgebrochen und neu aufgebaut, ohne dass der tägliche Gottesdienst dadurch gestört wurde. Tempel und Vorhöfe waren von einer mächtigen Mauer umgeben. 70 n. Chr., nur wenige Jahre nach Abschluss der Bauarbeiten, wurde dieser Tempel von den Römern zerstört. Nach dem zweiten jüdischen Aufstand gegen die Römer ließ Kaiser Hadrian 136 n. Chr. auf dem Tempelplatz einen Tempel des Jupiter errichten. Auf der Tempel-

terrasse steht heute die Omar-Moschee, die 675 n. Chr. nach vorangegangener Eroberung durch die Araber erbaut wurde.

Nach der Errichtung des ersten Tempels gab es sowohl im Leben Salomos als auch in dem des Volkes Israel einen stetigen Niedergang. Er gipfelte in der Vertreibung zunächst des Nordreiches in die assyrische und später der Juden in die babylonische Gefangenschaft. Große Teile des Tempelschatzes und wahrscheinlich auch die Bundeslade gingen für immer verloren. Der Tempel wurde zerstört. Durch Serubbabel begann ein Wiederaufbau des Tempels, ohne dass seine frühere Pracht erreicht wurde. Herodes baute zwar einen prächtigen Tempel, aber er gehörte dem Volk Gottes nicht an (Edomiter). Wahrscheinlich deshalb prophezeite auch der Herr Jesus, dass der Tempel zerstört werden sollte und etwas Neues entstehen würde. Ähnliches vollzieht sich in der Christenheit. Auch hier ist ein andauernder Abfall zu verzeichnen, der letztlich mit dem Ausspeien der Gemeinde in Laodizäa kurz vor der Heimholung der Gläubigen endet.

## Umnutzung von Bauwerken

Die Klagemauer in Jerusalem ist ein hervorragendes Beispiel für die Umnutzung von Bauwerken bzw. Bauteilen. Vor 2000 Jahren war diese Mauer in den Gesamtkomplex des herodianischen Tempels miteinbezogen und bildete eine Art Stützmauer im Westen des Tempelplatzes. Heute ist diese Wand Hauptbestandteil des größten Gebetsortes der Welt, sie gilt den Juden als besonders heiliger Ort. Als einziger Überrest des herodianischen Tempels ist sie ein Symbol für denselben und zugleich Mahnmal für die



Tempelzerstörung. Jahrhundertlang kamen die in der Zerstreung lebenden Juden zu dieser Mauer, um zu klagen und zu beten. Bis 1967 standen Häuser bis dicht an die Mauer. Nach der Wiedervereinigung von Jerusalem im Laufe des Sechstagekriegs erfolgte ein Abriss der mauernahen Bebauung und die Erstellung eines großen Platzes vor der Klagemauer. Hier finden nun religiöse und nationale Veranstaltungen statt. Die Juden kommen hierher, um zu beten, oder sie schreiben ihre Gebetswünsche auf Zettel, die sie in die Mauerritzen stecken. Die Bezirke sind durch Stellgitter untereinander abgegrenzt. Rechts befindet sich der Betraum für die Frauen (kleiner Bereich), links derjenige für die Männer. Die Mauer erreicht eine Höhe von 18 m und besteht aus Stein.



## Tunnelbauwerke

Die Wasserversorgung spielt in Israel eine ganz besondere Rolle. Heute wird das Wasser aus dem See Genezareth über weite Strecken transportiert, um aus der Wüste fruchtbares

Land zu erzeugen. Auch vor Tausenden von Jahren war die Wasserversorgung in Israel und der Stadt Jerusalem von großer Wichtigkeit. Um Jerusalem auch im Kriegszustand mit Wasser zu versorgen, ließ der König Hiskia einen Tunnel graben, der Wasser von der außerhalb der Stadtmauer gelegenen Gihon-Quelle zum innerhalb der Stadtmauer gelegenen Teich Siloah führte. Der Tunnel hat eine Länge von 534 m, eine durchschnittliche Höhe von 1,80 m und besteht heute noch. Von dem Bau des Tunnels wird uns in 2. Könige 20,20 und in 2. Chronika 32,3–4 berichtet. In der letztgenannten Bibelstelle heißt es auch: „Dass die Könige von Assur nur kein Wasser finden, wenn sie kommen.“

Der genaue Verlauf des Tunnels wurde ab 1880 intensiv erforscht. In der Mitte des Tunnels entdeckte man Schriftzeichen an der Tunnelwand. Sie berichten von zwei Gruppen von Arbeitern, die an den entgegengesetzten Seiten mit dem Tunnelbau begannen, sich durch den Fels vorarbeiteten und schließlich tief unter der Erdoberfläche aufeinander trafen. Es ist erstaunlich, dass man mit den damaligen Kenntnissen ein solches Tunnelbauwerk herstellen konnte.

Wasser ist ein notwendiges Lebensmittel. Ohne Wasser ist kein Leben möglich. Deshalb ist im niederschlagsarmen Nahen Osten der Besitz von Quellen bzw. Wasservorräten absolut notwendig. Für unser geistliches Leben und Wachstum ist das Gegenstück zum Wasser das Wort Gottes (vgl. Joh 4,10 u. a.). Insofern müssen wir sicherstellen, dass auch wir in Notzeiten das Wort Gottes zur Verfügung haben. Eine Vorsorgemöglichkeit besteht darin, dass wir Passagen der Bibel auswendig lernen. Vielen Men-

schen in Gefangenschaft, in der sie keine Bibel hatten, ist dies eine wertvolle Hilfe gewesen.

Howard Hendricks sagte: „Kannst du es dir eigentlich leisten, die Bibel nicht zu studieren?“

Ein anderer schrieb: „Ein regelmäßiges Bibelstudium durchzuführen ist ungefähr so schwierig wie die Aufgabe eines Funkers im Feld, bei Sturm und Gewitter den Kontakt mit der Heimatbasis herzustellen und aufrechtzuerhalten. Der Teufel wird alles daransetzen, um den geistlichen Kontakt mit der Bibel zu verhindern“.



### Bauwerksgründungen

Die Notwendigkeit, Bauwerke derart zu gründen, dass sie nicht einstürzen, wird in der Bibel eindrücklich dargestellt. Das geflügelte Wort „Nicht auf Sand bauen“ ist der Bibel entlehnt. Jesus Christus beschreibt in einem Gleichnis die Bedeutung der richtigen Glaubensgrundlage und erklärt dies am Beispiel von zwei Bauherren, die für ihre gleichartigen Bauwerke unterschiedliche Bauwerksgründungen wählten. Während der eine

Bauherr in dem im Lukas-Evangelium beschriebenen Beispiel sein Haus auf den Felsen setzte, gründete der andere sein Bauwerk auf Sand. Nur das auf den Felsen gegründete Bauwerk war imstande, den Einwirkungen von Wind und Wasser zu widerstehen, während das andere unter dieser Belastung einstürzte (Lk 6,46–49). Der Fehler des törichten Bauherrn bestand nicht darin, auf Sand gebaut zu haben – verdichteter Sand ist ein guter, tragfähiger Boden –, sondern dass er sein Haus ohne Fundament auf die Bodenoberfläche gesetzt hatte. Er baute dieses Haus ohne Vorkehrungen gegen das Unterspülen durch Wasserflut und nach eigenem Gutdünken. Es fehlte ihm die Verbindung zum Felsen, der den Herrn Jesus darstellt.

„Selig ist, wer sich nicht vor der Ernte seines Lebens zu fürchten braucht.“ (Johann Heinrich Jung-Stilling)

### Zusammenfassung

In der Bibel finden wir die Aussage, dass nichts Neues unter der Sonne geschieht. Dies wird bestätigt, wenn man speziell das Bauwesen betrachtet. Viele der heutigen Lösungen wie Fasereinsatz, Dichte Bauwerke, Vorspannung ohne Verbund, Fertigteillbau, Umnutzung von Bauwerken finden wir bereits in der Bibel beschrieben.

Das Neue Testament sagt uns, dass alles, was in der Bibel geschrieben worden ist, zu unserer Belehrung geschrieben ist (Röm 15,4). Nichtgläubige könnten zu dem Schluss kommen, dass die biblischen Beschreibungen zwar sehr interessant sind, aber keine weitergehenden Bedeutungen enthalten. Christen sehen da weiter und sehen Hinweise auf die Errettung durch Jesus Christus und empfangen auch gleichzeitig Belehrung, wie sie ihr Le-

ben als Gläubige führen sollen.

In der FAZ vom 2. Januar 2001 fragt Wilfried Wiegand, ob man die Bibel rein literarisch genießen könne, ohne sich um den religiösen Kern zu kümmern. Er kommt zu dem Schluss, dass dies nicht gelingt, dass die völlig unvergleichliche Qualität der biblischen Textsammlung darin besteht, dass sie Lebensweisheit, Geschichte und Verkündigung zugleich enthält, dass sie

Weltliteratur, Geschichte eines Volkes und heiliges Buch mehrerer Konfessionen in einem ist. Er schließt seinen Aufsatz damit: „Die Bibel ist das älteste Werk der Weltliteratur. Wohl dem, der zu ihrer Leserschaft gehört.“ Dem ist von Autorensseite nichts hinzuzufügen.

**Manfred Teutsch**

**„So müssen wir nun gewiss sein,  
dass die Seele alle Dinge entbehren kann,  
ausgenommen das Wort Gottes,  
und ohne das Wort Gottes  
ist ihr mit keinem Ding geholfen“.**

Martin Luther

## Das leere Grab

Die ägyptischen Pyramiden sind berühmt, weil sich in ihnen die mumifizierten Körper von früheren ägyptischen Pharaonen befinden.

Die Westminster Abbey in London ist berühmt, weil in ihr die Körper englischer Adliger und angesehener Persönlichkeiten ruhen.

Das Grab Mohammeds ist berühmt wegen des Steinsarges und der Gebeine, die es enthält.

Der berühmte Heldenfriedhof „Arlington Cemetery“ in Washington ist berühmt, da er die Ruhestätte vieler herausragender Amerikaner ist.

Es besteht jedoch ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Grab Christi und den oben genannten Orten. Das Gartengrab Christi ist berühmt, weil es leer ist.

Aus: Christian Victory

## Was glauben die Leute?

Ich spreche natürlich vom christlichen Glauben, besonders von einem sehr wichtigen Teil davon, nämlich die Auferstehung von Jesus Christus. (Ich weiß, Ostern ist vorbei.)

Nach der Umfrage einer kirchlichen Zeitschrift<sup>1</sup> glauben

21%, dass Jesus Christus leibhaftig auferstanden ist,

32%, dass Jesus in den Herzen der Gläubigen auferstanden ist,

11%, dass Jesus tot ist; es gibt überhaupt keine Auferstehung.

10%, dass Jesus nie gelebt hat,

16%, dass nur die Seele von Jesus auferstanden ist.

9% wussten es nicht oder machten keine Angaben

Und Sie? Was glauben Sie?

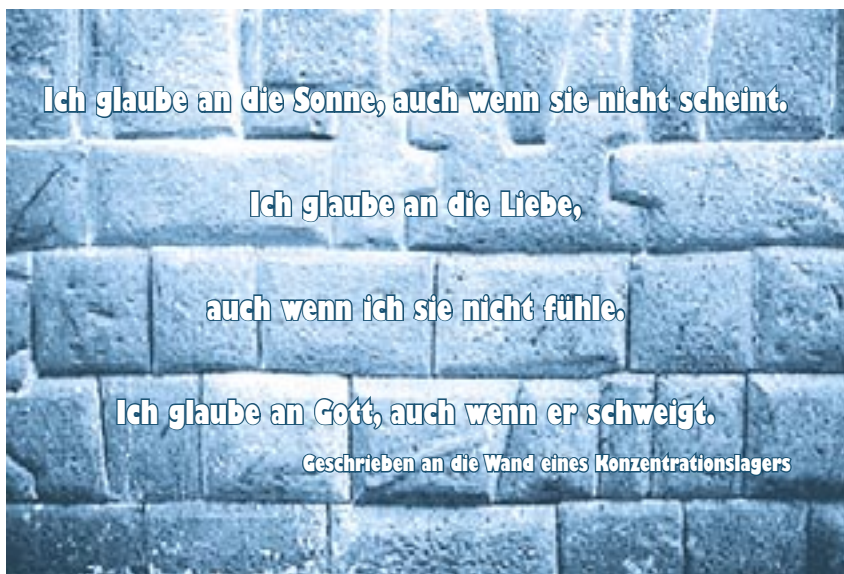
Die Bibel sagt, dass Jesus nach seiner Auferstehung mehr als 500 Männern auf einmal erschienen ist, abge-

sehen von den Aposteln, die das aufs Bestimmteste bezeugten und dafür ins Gefängnis gingen und sich schlagen ließen.

Übrigens: Wenn es keine Auferstehung gibt, so ist der christliche Glaube belanglos, alle angeblichen Christen sind noch in ihren Sünden, sie sind sogar elender dran als alle anderen Menschen, weil sie sich täuschen ließen. Aber auch wenn der Apostel Paulus dies niederschrieb, war er doch im Innersten von der Auferstehung von Jesus Christus und auch aller Menschen überzeugt.

Bleibt dann die lebenswichtige Frage: Wozu werden Menschen auferstehen? Christus sagt: „*die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts.*“

Ulrich Weck



1 Chrismon 4/2003

## Die Gnade Gottes sehen

„Barnabas war ein guter Mann und voll Heiligen Geistes und Glaubens“ (Apg 11,24).

Dieser Barnabas, der „Sohn des Trostes“ – das ist die Bedeutung seines ihm von den Aposteln verliehenen Namens (vgl. Kap. 4,36) –, war wirklich der rechte Mann am rechten Platz! Er war zum Ersten ein guter Mann, dessen Herz zum Überfließen von der Güte Gottes erfüllt war. Und er war auch vom Heiligen Geist und vom Glauben erfüllt: Er urteilte und handelte nicht aus eigenem Fühlen und eigener Einsicht heraus, sondern war darin ganz und gar von seinem Herrn und dem Heiligen Geist abhängig.

Als die Versammlung von Jerusalem ihn nach Antiochien sandte, um die Verhältnisse unter den Jungbekehrten zu besehen, waren seine Augen erleuchtet, als Erstes dort das Wirken der Gnade Gottes zu erkennen und sich darüber zu freuen. Dadurch war dann auch seine anschließende Ermahnung gekennzeichnet. Sie zielte nicht darauf, dass zuerst einmal dieses oder jenes, was sicher bei solchen Neulingen noch unvollkommen war, geän-

dert werden müsste, sondern dass sie mit Herzensentschluss bei dem Herrn verharren möchten (vgl. V. 23).

Solch ein Herzensentschluss ist die Voraussetzung für jeden Fortschritt im Glaubensleben sowohl des Einzelnen als auch einer ganzen Gemeinde. Denn der Herr wird sich denen nicht verweigern, die Ihm ihr Herz zur Verfügung stellen, damit Er darin die alleinige Regierungsgewalt ausüben kann, und dies wird gewiss Wachstum und Frucht zur Folge haben.

Wir dürfen den Herrn Jesus aber auch darum bitten, dass Er immer wieder Brüder zurüsten und aussenden möge, die in der Gesinnung eines Barnabas zuerst die Gnade Gottes sehen, die auch in unserer Mitte noch wirksam ist, und deren Herzen durch die Freude darüber und die Dankbarkeit gegen Gott bewegt werden, Seiner Gemeinde zu dienen.

Hanswalter Giesekus

*Wir ermahnen euch aber Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle. 1Thess 5,13*

**Ort:** Freizeitzentrum Bibellesebund e.V.  
51704 Marienheide  
**Termin:** 10. –12. Oktober 2003-03-12  
**Thema:** Seelsorge, Lebensäußerung der Gemeinde  
**Referent:** Peter Baake

**Anmeldung:** Karl Dietz  
Ferdinant-Thun-Strasse 4  
42289 Wuppertal

William MacDonald

## Fragen Forschen Finden

Effektives Bibelstudium  
CLV, 95 Seiten, 2,90 Euro

Nützliches Bibellesen ist, insbesondere für Anfänger und junge Menschen, keine leichte, aber eine notwendige Aufgabe! MacDonald schreibt selbst dazu: „Wenn du ein Buch mit dem Titel ‚Bibelstudium leicht gemacht‘ siehst, dann kaufe es nicht. Bibelstudium kann nicht leicht gemacht werden. Es erfordert Disziplin und Ausdauer.“

Bibelstudium ist absolut eine Sache der Motivation. Wenn wir etwas wirklich tun wollen, finden wir in unserem Leben auch die nötige Zeit dazu. Wenn uns der Wert des Wortes Gottes bewusst ist, dann *wollen* wir es auch wirklich studieren ...“

Andererseits sind praktische Anleitungen und Hilfen, gerade wenn sie

von einem so erfahrenen Bibellehrer wie MacDonald gegeben werden, sicher hochwillkommen. Zum Beispiel der Abschnitt „Schritte zum Bibelstudium“: 1. Beobachtung; 2. Interpretation; 3. Anwendung. Man sollte sich schon eine gewisse Systematik angewöhnen.

Es gibt auch Hindernisse für den Leser – der Verfasser nennt sie Problemzonen –, die man überwinden muss, um Segen für sich selbst zu haben, wie z. B. die bildliche Sprache, die Typologie oder den biblischen Symbolismus. Es werden aber auch Hilfen besprochen wie der Umgang mit Konkordanzen, Bibellexika, Atlanten, Kommentaren, Wörterbüchern usw.

Wenn es dem Rezensenten gelungen ist, den Leser für dieses Büchlein zu interessieren, dann hätten diese Zeilen ihren Zweck erfüllt.

Ulrich Weck

## Homepage <http://www.zs-online.de>

Seit kurzem ist die ausführliche Arbeit von Philip Nunn „Die erneute Trennung der wiedervereinigten Brüder – Versuch einer Diagnose“ auf der Z&S-Homepage eingestellt. Interessierte können sich die Studie (35 Seiten) herunterladen.

### Bibel-Ferienwoche



**im Berner Oberland**  
Hotel CREDO, Wilderswil  
9. bis 15. Juni 2003

**Herzliche Einladung**  
an Geschwister ab 40  
Infos: Walter Rychen  
0041 33 822 13 08

## Lasten

Es wird erzählt, dass ein leichtfertiger junger Mann gegenüber einem Prediger folgende spöttische Bemerkung machte: „Sie sagen, dass nicht geretete Menschen die schwere Last der Sünde tragen. Offen gesagt, ich spüre nichts davon. Wie schwer ist nun die Sünde? Zehn Pfund? Fünfzig Pfund? Achtzig Pfund? Hundert Pfund?“

Der Prediger überlegte einen Augenblick, dann antwortete er: „Wenn Sie ein Gewicht von vierhundert Pfund

auf eine Leiche legten, würde sie es spüren?“

Der junge Mann sagte schnell: „Natürlich nicht, sie ist tot.“

Um sein Argument klarer zu machen, antwortete der Prediger: „Ein Mensch, der Christus nicht kennt, ist genauso tot. Und obwohl die Last groß ist, fühlt er nichts davon.“

John F. MacArthur

**Manche Leute bummeln zum Bahnhof, und wenn der Zug schon fort ist, sagen sie: Meine Uhr ist heute Nacht stehen geblieben. Sie machen ihre Warenkisten auf, wenn der Markt vorüber ist, und taugen so wenig wie ein alter Kalender. Willst du dein Testament machen, wenn du keine Feder mehr halten kannst, und Buße tun, wenn du nicht mehr klar im Kopf bist?**

Charles Haddon Spurgeon